

Sowjets an den Emir von Afghanistan nach, den Lär-
bewahrer für das englische Indien. Die Sowjet-Regierung
veröffentlicht folgenden Funkpruch aus Kabul: Telegramm
Sr. Majestät des Emirs von Afghanistan an den Vorsitzenden
des Rates der Volkskommissare, Genossen Lenin:
Mit dem ersten Funkpruch der Funkstation, die mir
von Ihnen als Geschenk übersandt worden ist und welche
für mich von großem Wert ist, bringe ich Ihnen Genosse
Lenin, meine Anerkennung zum Ausdruck. Uma ul Chan."

Die Sicherung der Kartoffelernte.

Weisung zur Befreiung beabsichtigt.
Neuerdings wurde aus Thüringen gemeldet, daß von
der deutschen Kartoffelernte bedeutende Mengen über Elbfäh-
rungen in das Ausland, namentlich nach Frankreich
gingen. Die schweizerischen Bundesbahnen bemüht sich
darum, die Kartoffeln über die Schweiz zu leiten, um da-
durch selbst für die Schweiz billige Kartoffeln zu erhalten.

Eine amtliche Erklärung.
Demgegenüber heißt es in einer amtlichen Veröffentli-
chung der zuständigen Stelle in Berlin: Aus Verbrauchers-
sicht wird die Befreiung laut, daß infolge Freigabe der
Kartoffelernte Kartoffeln von den Händlern in größeren
Mengen und zu übermäßigen Preisen, für den Konsum nicht erträg-
lichen Preisen aufgekauft und über die Börsenplätze und be-
sonders über das besetzte Gebiet in das Ausland verschoben
werden. Diese Annahme findet in den tatsächlichen Verhält-
nissen keine Stütze. Die Ausfuhr von Kartoffeln ist verboten
und unter harte Strafe gestellt. Eine Ausnahme ist zugunsten
der Bevölkerung des Saarreviers gemacht worden; dabei
wurde jedoch Vorbehalte getroffen, daß nur die zur Ernährung
der Bevölkerung notwendigen Mengen geliefert werden, und
daß diese Mengen wirklich der deutschen Bevölkerung des
Saarreviers zugute kommen.

Wegen Dreierkaufpreise.
Weiter verbreitet sich die amtliche Stelle über die Gerüchte,
nach denen Schnapsbrennerien die Kartoffeln aufkaufen und
sagt: Auch der von den Konsumenten beklagte Ankauf von
Kartoffeln durch Brennerien ist nicht statthaft, da die
Bearbeitung von Kartoffeln in gewerblichen Brennerien
von der Zustimmung der Kreisverordnungen abhängig
gemacht ist, die ihre Zustimmung bisher nicht erteilt
und sie lediglich für den Fall in Aussicht gestellt hat,
daß Kartoffeln verarbeitet werden, die als Abfälle von
den Kommunalverbänden abgeholt werden müssen. Ferner
ist in vielen Bevölkerungskreisen die Befürchtung entstan-
den, daß Kartoffeln zu einem für die breite Masse unerträg-
lichen Preise nicht mehr auf den Markt kommen, da die
Erzeuger an Händler Kartoffeln nicht unter dem Preise liefern
wollen, der für die gemäß Verordnung vom 21. Mai 1920
verhängliche festgesetzten Preis vereinbart ist. Die hier-
aus sich ergebenden Schwierigkeiten sollen in einer zu Beginn
der nächsten Woche zwischen Produzenten- und Gewerkschafts-
verbänden stattfindenden Besprechung behoben werden. Es
soll hierbei angestrebt werden, nach dem Vorbild der für
einzelne Bezirke bereits getroffenen Vereinbarungen auf dem
Wege der Verständigung zwischen Produzenten und Konsum-
renten eine Preisbindung durch Einwirkung auf die unteren
Organisationen durchzuführen.

Erzeugerhöchstpreis 20 Mark?
Der Oberpräsident in Magdeburg hat nach ein-
gehenden Verhandlungen mit Vertretern der Behörden, der
Kommunalverbände und der Beamten- und Arbeiterschaft an
die Reichsregierung den Antrag gestellt, den Erzeugerhöchst-
preis für Kartoffeln auf 20 Mark festzusetzen, sowie strenge
und hohe Befragung für Übertretung des Höchstpreises ge-
fordert.

Politische Rundschau.

Internationale Verteilung von Lebensmitteln,
Steinkohlen und Rohstoffen. Der Internationale Ge-
werkschaftskongress, der in London tagen wird, um über die
Beschleunigung der Wiederherstellung Europas zu beraten,
soll sich mit der Frage der Verteilung der internationalen
Verteilung von Lebensmitteln, Steinkohlen und Rohstoffen,
der Stabilisierung der Währungen und der Sozialisierung
der Industrien befassen.

Die russischen Internierten. Der Abtransport der
etwa 50 000 über die ostpreussische Grenze getretenen und in
Ostpreußen internierten Russen nach dem Innern des
Reiches ist bis auf kleine, zu Ausruhmungsarbeiten zurü-

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehner.
(Nachdruck verboten.)
Er brachte ihn noch selbst in den Postkasten, damit
die Geliebte einen Morgengruß habe, und dann erst ging
er fröhlichen Herzens schlafen.

Raum konnte er den nächsten Abend erwarten; er war
wieder vor der bestimmten Zeit am Platz. Diesmal kam
Mary gleich nach ihm; er drehte die Arme aus, und sie
slog ihm um den Hals. "Da bin ich, Geliebter," lächelte
sie, zu ihm aufschauend, "ich habe mich aber beeilt, Dich
nicht warten zu lassen. Dank auch für Deinen Brief." Er
sah über ihre heißen Gesichtchen.

"Wie Du glühst, mein Mädchen!"
"Ja, es ist auch so schwül," klagte sie, "es nimmt mir
fast den Atem — wenn nur kein Gewitter kommt!"

"Fürchtest Du Dich etwa?"
"Ja, unbeschreiblich — ich habe dann eine Unruhe
in mir, die mich fast umbringt — schilt mich kindisch, mein
Wolf — ich kann aber nichts dafür!"

"Kleiner Hakenfuß, ich bin ja bei Dir," lächelte er.
"Ja, Du bist bei mir!" Es klang eine unendliche Zu-
versicht aus ihren Worten, und in eben solchem Vertrauen
schaute sie zu ihm empor, daß er gerührt ihre Augen küßte.

"Fürchte nichts mein Mädchen!" Wieder wie gestern sahen
sie auf der Bank; sie lag in seinem Arm, und unverwandt
schaute er in ihr holdes Gesicht, an dem er sich nicht satt
sehen konnte. Spielend zog er die Nadeln aus ihrem Haar,
daß das dicke goldige Gelock über ihre Schultern fiel und
sie wie ein Heiligenschein umwob.

"Wie wunderschön ist dein Haar, wie entzückend die
Farbe — Du trägst Deinen Namen mit Recht, Du bist
mein einziges süßes Mädchen!"

Und mir ist es ein Märchen, ein Traum, daß Du
mich hältst, mein Einziger! — lächelte sie, "Du, den alle an-
beten, Du gehörst mir!" — Hörs, wie die Nachtigall singt!
Ach, wie ist es doch so schön, Wolf!"

"Ja mein Mädchen, welches Glück, daß wir uns endlich
haben, Du mein — und immer wieder küßte er sie. So
sagen sie und küssen miteinander. Der ernste Mann war
wie verwandelt; seine Züge waren durchstrahlt von Glück,
wenn er das holde Geschöpf im Arme hielt. — Ihr aber

behaftete oder infolge Erkrankung nicht transportfähige Reise
vollendet. Der Oberpräsident dankt allen bei der Lösung der
gewaltigen schwierigen Aufgabe beteiligten Behörden, Dienst-
stellen und Privatpersonen für das Geleistete.

Französischer Konsul in Stuttgart. Dem Ver-
nehmen nach beabsichtigt die französische Regierung zur
Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen einen
Generalkonsul in Stuttgart zu bestellen. Mit der Frage
eines diplomatischen Vertreters hat die Errichtung eines
Konsulats, das vielmehr lediglich der Pflege der wirtschaft-
lichen Beziehungen zu dienen hat, nichts zu tun.

Die Spaltung der Unabhängigen Sozialdemo-
kratischen Partei hat sich bereits tatsächlich vollzogen, wenn
auch noch kein offizieller Beschluß gefaßt worden ist. Der
Vorstand der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei,
Abg. Crispian, veröffentlicht einen Aufruf, in dem er sich
in den schärfsten Worten gegen einen anderen Aufruf wendet,
der von den "linken U. S. D."-Führern Adolf Hoffmann,
Däumig, Koenen und Stoeder in dem Kommunistenorgan
Rote Fahne verbreitet worden ist, die Forderung der U. S. D.
auf das heftigste angegriffen und den Anschließ an Moskau
forderte. Crispian erklärt zum Schluß, die U. S. D. müsse
erhalten bleiben, sie müsse aber auch "die pseudo-
radikale Vorkommnisse der Kommunisten bekämpfen".

Neueste Meldungen.

Aufhebung der Abwicklungsstellen.
Berlin, 24. September. Wie verlautet, hat die Entente an die Reichs-
regierung das formelle Ersuchen gerichtet, für die sofortige
Aufhebung sämtlicher noch vorhandener Abwicklungsstellen bis
zum 30. d. Mts. Sorge zu tragen. Über dieses Begehren wird
zunächst zwischen der deutschen Regierung und der internationalen
Kommission noch verhandelt.

Der Steuerabzug.
Berlin, 24. September. Vom Reichsfinanzministerium wird mitgeteilt:
In der Bekanntmachung vom 1. d. Mts. betreffend Erlei-
cherungen bei Ausfuhrungen des Steuerabzuges vom Arbeits-
lohn war die Gültigkeit des § 1b der vorläufigen Bestim-
mungen zur Ausfuhrung des Gesetzes zur ergänzenden
Regelung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn betreffend
Freilassung von Durchschnittsbeträgen bei dem Steuerabzug
bis Ende September verlängert worden. Hierdurch war dem
Arbeitgeber in weitestem Umfange die Möglichkeit gegeben,
sich auf die Durchführung der Vorschriften des Ergänzungsgesetzes
einzurichten. Es muß daher davon abgesehen werden,
auch nach dem 30. September die Freilassung von Durch-
schnittsbeträgen zuzulassen. Bei den nach dem 30. September
stattfindenden Lohnabrechnungen ist daher in allen Fällen nach
der Vorschrift des § 1 der vorläufigen Bestimmungen zu ver-
fahren.

Spaltung in den elssässischen Gewerkschaften.
Wäldchen, 24. September. Der Kongress der Gewerkschaften von Elsas
und Lothringen nahm in seiner Schlußsitzung mit 63 000
Stimmen die vom Bureau vorgelegene Resolution an, die
auf dem Boden der Antierdamer Internationale steht. Eine
sehr große Minderheit, nämlich 52 000 Stimmen trat für den
bedingungslosen Anschluß an die Moskauer Internationale ein.
Auswanderung elssässischer Bergarbeiter.

Straßburg i. E. Die Massenabwanderung von Berg-
arbeitern aus Elsas-Lothringen nimmt ständig größeren
Umfang an. Wie im Nebenholener Minetreibter, so jetzt
auch im Forbacher Grubenrevier die Abwanderung keinen
Stillstand. Allein am 18. September haben in Merlenbach
etwa 2000 Bergleute gekündigt.

Schweizerische Hilfsaktion für Österreich.
Basel, 24. September. Im Ständerat in Genf wurde der Betrag von
25 Millionen Frank für die Hilfsaktion für Österreich und die
Schweizerische Hilfsaktion für Rumänien genehmigt. Für 11 Millionen
Baren wurden bereits nach Österreich geliefert. Eine Million
ist bestimmt für die Beschaffung der noch in Rußland be-
findlichen Kriegsbeschaffenheiten.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Einführung einer allgemeinen Arbeitspflicht?
Berlin, 24. September. (tu.) Wie das Berliner
Tageblatt erzählt, beschäftigt sich das Reichsministerium
gegenwärtig im Zusammenhang mit der Frage
der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit auch mit dem Ge-
danken der Einführung einer allgemeinen Arbeitspflicht.
Man hält eine solche Arbeitsdienstplicht nicht nur aus

erzieherischen Gründen für notwendig, sondern man glaubt
auch, daß man auf diesem Wege eher den großen Anfor-
derungen der Produktion gerecht werden kann. In einem
Gesetzentwurf ist die Sache noch nicht geblieben. Das
Kabinett hat sich jedenfalls noch nicht mit dieser Frage
beschäftigt.

Millerand französischer Präsident.
Paris, 24. September. (tu.) Donnerstag nachmittags
wurde Millerand vom Kongress mit 695 von insgesamt
892 Stimmen zum Präsidenten der Republik gewählt. Wie
es den Anschein hat, hat Briand die meisten Aussichten,
Nachfolger Millerands zu werden. Die Kammer wird am
Sonntagabend zusammentreten.

Die Unruhen in Italien.
Lugano, 24. September. (tu.) In Turin kam es
gestern bei der Beerdigung zweier Fabrikarbeiter zu schweren
Zusammenstößen zwischen Arbeiter und Polizei, in deren
Verlauf mehrere Personen getötet und viele verletzt wurden.
In Rom sind nach einem Bericht des Corriere della Sera
gestern wiederum von wohnungslosen Arbeitern Häuser
besetzt worden.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 24. September 1920.

Keine Kriegsdenkstätte für Kriegsteilnehmer.
Das Reichswehrministerium erteilt bezüglich der Stiftung
einer Kriegsdenkstätte für Kriegsteilnehmer den Bescheid,
daß die Frage der Verleihung einer allgemeinen Kriegs-
denkstätte wiederholt eingehend geprüft worden ist, mit
dem Ergebnis, daß aus zwingenden wirtschaftlichen und
anderen Gründen von der Stiftung einer Kriegsdenkstätte
zurzeit abgesehen werden muß.

Theaterabend. Um die Weiterführung seiner drei
Kurse auch für das Winterhalbjahr sicherzustellen, ver-
anstaltete der hiesige Stenographieverein „Gabelberger“
gestern abend im „Löwen“ einen gutbesuchten Theaterabend,
der dem Veranstalter den gewünschten klingenden Erfolg,
den Besuchern Stunden heiteren Genusses brachte. Nach
Musikdarbietung und Begrüßungsworten des Vereinsvor-
sitzenden, des Herrn Lehrer Schneider, ging Carl Laufs
„Ein toller Einfall“ über die Bretter. Diese ununter-
brochene Kette von Ueberraschungen und tollen Zufällig-
keiten unterhält angenehm, man grüßelt sich, man lacht
und vergißt den Alltag mit seinen Sorgen. Bleibt es
immerhin ein Wagnis, mehr als 10 Dilletanten auf die
Bühne zu stellen, so kann doch ohne Einschränkung gesagt
werden, daß es hier gelungen ist. Die Träger der Haupt-
rollen waren zum Glück erprobte Spieler, die Neulinge auf
den Brettern fügten sich anspruchslos gekleidet in den
Rahmen ein. Eine Prachtgestalt war der Adalbert Bender
des Herrn Heinze, dem Fräulein Luz als Gattin eben-
bürtig zur Seite stand. Im Verein mit Herrn Jakob
den den Studenten Lüders vorzüglich wiedergab. Können sich
beide den Hauptrolle des Abends zu schreiben. Doch auch
die anderen Rolleninhaber verdienen Anerkennung: Herr
Denzschel als Musikdirektor Reditler, Frau Jakob als
Cora, Fräulein Hennig als Gattin Steinlopfers, Herr
Günther als Julius Knöpfler. Einen patenten Diner
stellte Herr Weise auf die Beine, nur hätten wir bei ihm
mehr noch als gefehlt die Unterdrückung jener Jung-
herrenmanieren gewünscht. Dem eifertigsten Gatten des
Herrn Buch fehlte die notwendige Natürlichkeit, die Auf-
regung war zu gekünstelt. Trotzdem bleibt seine Leistung
eine gute, wie jene von Fräulein Hängisch, deren Operetten-
sängerin etwas von dem denselben eigenen selbstsicheren Auf-
treten vermissen ließ. In seinen Rollen bedächtig sich
zufriedenstellend Fel. Krause und Fel. Thomas und die
Herrn Rechsmeier, Nale, Abendroth und Jäsch. Das Zu-
sammenspiel war ein harmonisches, die Bühnenausstattung an-
sprechend. Reicher Beifall lohnte nach jedem Akt das
aufgewendete Mühe. Dem Theater folgte Ball.

viel zu tun ist, nicht im Stiche lassen. Und so können wir
uns doch noch öfter sehen, ja? Wir haben uns ja kaum
gefunden! Ich weiß doch, wie gern Du Soldat bist! Ach
Wolf, jetzt will ich Dich genießen — ich bin ja so glücklich,
so sehr, daß ich das Erwachen aus diesem Traum fürchte!
Es ist ja zu schön, als es von Dauer sein kann! — Ich
soll kein Glück haben," sagte sie traurig hinzu.
Aber Kind, woher die trägen Gedanken auf einmal?
Komme, sei gut, und laß mich Deinen Mund küssen, damit
er nicht wieder so Trauriges sagt."
Weltvergeßend, ihrer Umgebung nicht achtend, saßen
sie da. Es war so unheimlich still um sie her geworden;
eine drückende Schwüle lag in der Luft, und kein Blättchen
regte sich. Am Horizont stand eine dicke schwarze Wolken-
wand, die immer näher kam. Da fährt ein plötzlicher
heftiger Windstoß Marys Hut, der neben ihr lag, hoch in
die Luft — erschreckt führen beide aus.
"Wolf, ein Gewitter," kam es ängstlich von ihren Lippen.
Beruhige Dich, Mary, es wird nicht so schlimm sein,"
tröstete er, "ich will schnell Deinen Hut fangen."
Nein, laß nur, bleibe hier," bat sie zitternd, sich wie
ein scheues Vögelchen an ihn schmiegend. „o, nur nichts
sehen, nichts hören!" Er knöpfte seinen Waffentrock auf
und nahm das angstbelebende Mädchen an seine Brust, den
Rock um sie schlagend und sie vor der Gewalt des Sturmes
zu schützen suchend, der unheimlich drausend daher kam. Die
Bäume beugten sich unter seiner Macht; hochauf wirbelte
er Blüten und abgestorbene Blumen und Zweige durch die
Luft. Ein Blitz, der auf eine Sekunde die Gegend taghell
erleuchtete, durchschnitt das Gewölke — gleich darauf folgte
ein krachender Donner, und nun ging es los — Blitz auf
Blitz, Donner auf Donner! Große Regentropfen begannen
zu fallen — ratlos sah sich Wolf um — er Baum bot
nicht genügenden Schutz — im Gegenteil! — Aber wohin?
Er war für sich nicht ängstlich, aber das Mädchen in seinem
Arm! Da fiel ihm ein, daß ganz in der Nähe das Haus
des Friedhofsäckers war; dorthin wollte er. Kurz ent-
schlossen zog er den Rock aus, hülfte trotz ihres Widerstrebens
Mary fest darin ein und eilte, sie auf dem Arme tragend,
des strömenden Regens nicht achtend, nach dem Hause. Die
Tür gewährte einigen Schutz; denn auf dem Mädchen
zur Erde gleiten und klopfte dann am das Fenster, das mit
Läden verschlossen war, durch die ein Lichtschein schimmerte.

war es noch immer unfaßbar, den Mann zu besitzen, den
alle Frauen anbeten, ihn liebevoll zu ihren Füßen zu
sehen — sein ein und alles zu sein! Und wie innig er
sie liebte, das fühlte sie aus allem heraus. Wie hinreichend
konnte er bitten und stehen, wie unterstützte der Blick seiner
Augen die Worte des Mundes! Sie war so überfüllt in
dem Bewußtsein seiner Liebe, und in ihrer holden, mädchen-
haften Weise sagte sie ihm das laise verschämt ins Ohr —
"Nun will ich Dir aus meinem Leben erzählen, Wolf,"
begannt sie nach einer Weile, "viel ist es nicht, aber doch
genug des Traurigen für ein schwaches Neuschwendel wie
ich bin. Ich habe eine schöne Kindheit gehabt und eine
sorgfältige Erziehung genossen, bis mir, als ich sechzehn
Jahre alt war, naheinander Vater und Mutter starben —
ganz plötzlich. Mein Vater war deutscher Arzt in Riga,
und meine Mutter stammt aus einer russischen Fürstfamilie.
Nun stand ich allein da — wohin? Die Verwandten von
Mama wollten nichts von mir wissen; sie hatten sich gän-
zlich von ihr losgelöst, weil sie einen Bürgerlichen und noch
dazu einen Deutschen geheiratet hatte! Vermögen war nicht
da; die Eltern hatten ein großes Haus geführt — Mama
war so verdöhnt und sollte doch nichts vermissen, und der
Vater war in diesem Punkte so schwach und nachgiebig —
seine schöne Frau wurde von ihm mit allem Luxus um-
geben, mehr als sein Einkommen gestattete! Und er — ach,
er wurde von allen, die ihn kannten, geliebt und verehrt,
er war so gut und hochgebildet! Ich war sein Herzblatt —
wenn er wußte, wie ich in der Welt herumgestoßen werde,
daß ich Labnerin sein muß, um auf anständige Weise mein Brot
zu verdienen — vor Erregung konnte ich nicht weiter sprechen.
Aber, mein Mädchen, ich weis dich darüber, wenn
Dich die Erinnerung so aufregt — und wußte ich nichts
von Dir, so genügt mir das Bewußtsein, daß Du mich
lieb hast, ja? Du kannst ja nichts dafür, Du bist süß und
gut," tröstete er sie, "sehst Du, nun werde ich mir alles
reißig überlegen, werde über meine zukünftige Beschäftigung
nachdenken, daß wir uns bald heiraten können; nach dem
Männchen werde ich meinen Abschied einreichen, und schon
Behnachten bist Du dann meine kleine Frau — vor allem
gibst Du Deine Stellung hier auf; ein passendes Unter-
kommen für meine Braut finde ich."
Vor fünfzehnten Juli kann ich das nicht, Wolf; ich
bin Frau Gundel etwas verpflichtet und möchte sie jetzt, wo